

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 6. März 1886.

Nr. 109.

Deutschland.

Berlin, 5. März. In der heutigen Bundesrathssitzung wurde außer einem Antrage auf Korrektur der Unterwerfer ein Gesetzentwurf betreffend Heranziehung von Militärpersonen zu den Gemeindeabgaben vorgelegt; durch denselben werden dem Vernehmen nach die auf Grund einer Verordnung aus dem Jahre 1868 bestehenden Vorschriften, soweit in denselben das außerordentliche Einkommen der Offiziere in Aktivität und zur Disposition in Betracht kommt, aufgehoben und die Bestimmung über Heranziehung der Offiziere mit ihrem Privatvermögen zu den Gemeindeabgaben der Landesgesetzgebung überlassen. Es ist als zweifellos anzusehen, daß der Bundesrath dem Gesetzentwurf zustimmt, der auf die Unterstützung des Reichstages sicher zu rechnen hat. Damit wären denn die Schwierigkeiten beseitigt, welche bis jetzt dem Zustandekommen des Personengesetzes für Reichs-, Zivil- und Militär-Beamte entgegenstanden.

Ueber das Befinden des Kaisers wird gemeldet, daß das Allgemeinbefinden durchaus zufriedenstellend und die Heiserkeit bereits in der Abnahme sei, und daß auch das Husten in der Besserung fortfährt.

Der Reichskanzler leidet seit drei Tagen an einem schmerzhaften Muskelrheumatismus in Brust und Schultern. Seiner Absicht, sich den noch wenigstens heute, am zweiten Tage, an der Reichstagsdebatte über das Branntweinmonopol zu betheiligen, ist im Hinblick auf früher von ihm erlittene Anfälle von Lungen- und Brustfell-Entzündung ärztlicherseits so bestimmt entgegengetreten worden, daß darauf hat verzichtet werden müssen.

In der monopolfeindlichen Presse figurieren Herrn Brömel zugegangene Petitionen, in welchen Etiketten- und Plakatfabriken und lithographische Anstalten um Ablehnung des Branntweinmonopols bitten. In dem betreffenden Wahrscheitel wird erwähnt, daß die Petenten 10,275 Arbeiter beschäftigen und 3779 Pressen in Thätigkeit haben. Außerdem wird aus der Begründung der Petition zitiert:

Wir versetzen Etiketten (für Arrak, Kognak, Rum, Essenzen und Liqueure etc.) und Plakate, sowie Preislisten und Drucksachen aller Art, oft in reicher Ausstattung, und es zählt der jährliche Bedarf an diesen Erzeugnissen nach Millionen.

Hierzu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Muß das Publikum aus der Zusammenstellung dieser Angaben nicht aus den Gedanken kommen, daß diese 10,000 Arbeiter und fast 4000 Druckpressen nichts Anderes thäten, als Schnapsetiketten, Plakate etc. zu drucken? Wäre der Schnapskonsum thatsächlich so groß, daß er so viele Tausende Menschen allein mit Etikettendrucken beschäftigt, wäre die Einführung des Monopols erst recht eine Wohlthat.

Der bereits erwähnte, dem Bundesrath zugegangene Gesetzentwurf betreffend die Kommunalsteuern der Offiziere lautet:

§ 1. Die Verordnung vom 22. Dezember 1868 tritt außer Kraft, insoweit dieselbe der Heranziehung des außerordentlichen Einkommens der im Offiziersrang stehenden Militärpersonen, sowie der Pension der zur Disposition gestellten Offiziere zu den Gemeinde-Abgaben entgegensteht.

§ 2. Die Bestimmung über die Heranziehung des außerordentlichen Einkommens der im Offiziersrang stehenden Militärpersonen und der Pension der zur Disposition gestellten Offiziere zu den Gemeinde-Abgaben wird der Landesgesetzgebung überlassen.

§ 3. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Der erste Angriff der englischen Konservativen auf das Kabinet Gladstone ist abgeschlagen worden. Im weiteren Verlaufe der gestrigen Debatte über den Antrag Holmes, über deren ersten Theil bereits telegraphisch berichtet wurde, erklärte Churchill, das Land müsse auf die wirkliche Gefahr aufmerksam werden. In Irland gebe es zwei Regierungen, nämlich die der irischen Nationalen und die der Königin. Letztere sei schwach, die Nationalen verhielten sich jetzt ruhig, würden aber den Kampf wieder beginnen, wenn die Regierungsvorlagen sie nicht befriedigten. Dann stehe ein Kampf auf Leben und Tod zur

Herstellung der Ordnung bevor. Ein Antrag auf Vertagung der Debatte, welcher von der Regierung bekämpft wurde, wurde mit 364 gegen 204 Stimmen abgelehnt und sodann der Antrag Holmes ohne weitere Abstimmung verworfen. Die Bill betreffend die Entschädigung der Opfer der Londoner Unruhen aus dem städtischen Polizeifonds wurde mit 106 gegen 79 St. in zweiter Lesung angenommen.

Von gut unterrichteter Seite verlautet, wie heute aus London depeeschirt wird, der Premier Gladstone sei entschlossen, seinen Vorschlägen bezüglich Irlands die Bildung einer eigenen irischen Regierung mit einem Parlamente in Dublin zu Grunde zu legen, da er hierin die einzige Lösung der irischen Frage erblicke. Man glaubt, der Staatssekretär für Schottland, Trevelyan, werde seine Entlassung nehmen, ebenso soll der Rücktritt Chamberlain's und einiger anderer Mitglieder des Kabinetts bevorstehen.

Für diese Session erblickt Gladstone einen genügenden Erfolg in der Freundschaft des „ungekrönten Königs von Irland“, Parnell. Wie der Londoner Korrespondent der „Liverpool Post“ auf Bestimmteste versichert, hat Parnell das eben erwähnte Gladstone'sche Programm durchaus acceptirt und auch die einflussreicheren Mitglieder seiner Partei dahin verständigt, daß man sich auf Gladstone gänzlich verlassen könne. Der eigentliche Kampf um Home Rule werde aber erst in der nächsten Session beginnen. Inzwischen müsse Gladstone das Kabinet purifiziren und im parnelliteschen Sinne einheitlich umgestalten, wodurch er dann allerdings thatsächlich außer Stand gesetzt würde, Mr. Parnells Vertrauen zu täuschen. Ernstlichen Widerstand erwarte Gladstone nur vom Oberhause; im Nothfall werde man dessen Hartnäckigkeit einen Appell an die Wähler durch Auflösung des Unterhauses entgegenstellen. Entschieden sich in diesem Falle das wählende Volk für Gladstone's Programm, so werde das Oberhaus seinen Widerstand mehr wagen.

Der Herzog von Sevilla, der wegen Beleidigung der Königin-Regentin von Spanien zu achtjähriger Einschließung verurtheilt wurde, hatte gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Nachdem die letztere zurückgewiesen und das Urtheil für vollstreckbar erklärt worden ist, wurde dies dem Herzog, der sich im Militärgefängnis zu Madrid befand, bekannt gemacht, worauf derselbe in die größte Erregtheit gerieth und sich weigerte, den Gardarmen in den Bagnio zu folgen. Im Hinblick auf die Ueberreizung der Nerven, welche der Verurtheilte befandete, wurde zunächst dessen Ueberführung in das Lazareth angeordnet, zumal da die Regentin und das Ministerium Sagasta ablehnten, die gegen den Herzog von Sevilla verhängte Strafe abzuwenden. Wie dem „Tempo“ aus Madrid telegraphisch mitgetheilt wird, meldet das offiziöse Organ „La Correspondencia“, daß die Ärzte den Zustand des Herzogs untersucht und erklärt haben, der letztere wäre nicht krank, sondern nur hochgradig erregt, so daß sein Transport in den Bagnio wohl erfolgen könnte. Die Ueberführung nach Valencia soll denn auch in einigen Tagen stattfinden. Verschiedene Blätter hatten allerlei sensationelle Mittheilungen über die Behandlung des Herzogs von Sevilla gebracht. Die „Independance Belge“ meldet nun auf Grund direkter Informationen von Seiten der spanischen Gesandtschaft in Brüssel, daß der Verurtheilte mit allen seinem Range geschuldeten Rücksichten, insofern dies durch die Gesetze gestattet sei, behandelt worden ist und daß sich keinerlei gewaltsame Scene, kein sensationeller Zwischenfall zugetragen habe. Wenn andererseits in jüngster Zeit viel von einer Einigung aller republikanischen Fraktionen in Spanien die Rede gewesen ist, so haben sich die deshalb zwischen Castelar und Pi y Margall gepflogenen Unterhandlungen anscheinend zerschlagen, weil jede der in Betracht kommenden Parteigruppen befürchtet, daß ihr eigenes Programm Schaden leiden könnte. Die Anhänger Salmerons werden bei den bevorstehenden Corteswahlen für die Kandidaten Zorillas stimmen.

Aus Ostfriesland, 2. März, wird geschrieben:

Der kürzlich ausgegebene Bericht des ostfriesischen Fischereivereins spricht sich betreffs der Hebung der Hochseefischerei besonders zu Gunsten des Heringfanges aus. Es sei dies ein Gebiet,

welches viel zu lange schon der ausschließlichen Bewirthschaftung fremder Nationen überlassen worden sei, da es geeignet erschiene, für viele Tausende deutscher Fischer und für die verschiedenen Zweige nationalen Gewerbfleißes lohnende Arbeit zu liefern.

Wie sehr diese Erklärung begründet ist, lehrt die Einfuhrstatistik des deutschen Reiches. Nach derselben hat sich der Verbrauch an Heringen von 737,580 Tonnen im Jahre 1880 auf 962,648 Tonnen im Jahre 1884 gehoben. Vergewahrtigt man sich, daß zum Fange eines derartigen Quantums eine Anzahl von mindestens 1000 Fischerfahrzeugen erforderlich ist, und hält man damit zusammen, welche Betriedsamkeit sich bereits an das starke Duzend Schiffe knüpft, welches die Emdener Heringsfischerei-Gesellschaft (bekanntlich die einzige auf Großbetrieb eingerichtete Gesellschaft Deutschlands) bis dahin beschäftigt, so muß jeder Vaterlandsfreund den Wunsch hegen, daß die Heringsfischerei mit allen zweckdienlichen Mitteln hochgebracht werde, zumal da an sie ohne Zweifel die übrigen Branchen der Fischerei am leichtesten sich anschließen lassen.

Die auffallend hohe Ziffer, welche die Einfuhr von Heringen für das Jahr 1884 ergibt, wird von Sachverständigen darauf zurückgeführt, daß namentlich die schottischen Fischer so engmaschige Netze verwenden, daß auch die kleineren Heringe nicht hindurchschlüpfen können. Unsere deutschen Fischer, welche eine verhältnismäßig größere Maschenweite anwenden, sind demgegenüber sehr im Nachtheil, indem die großen Quantitäten die Preise auch der besseren Qualitäten herabdrücken.

Die im Reichshaushalts-Etat für Zwecke der Hochseefischerei aufgeführten 100,000 M. werden nach Ansicht des Vereins am besten ihren Zweck erreichen, wenn sie in der Form von Prämien für die Ausrüstung von Fischerfahrzeugen resp. als Fangprämien zur Verwendung gelangen. Auch die Anlegung zweckmäßiger Fischereihäfen ist als eines der wichtigsten Mittel für die Förderung der Hochseefischerei anzusehen.

Nächstem ist es die Eisenbahnfracht, welche zu Gunsten der deutschen Nordseefischerei umgestaltet werden müssen. Denn unter den bestehenden Tarif-Verhältnissen ist eine Konkurrenz unserer Fischer mit den holländischen z. B. ganz ausgeschlossen, da diese vermöge der bedeutend niedrigeren Tariffätze nach Rheinland-Westfalen trotz der beträchtlich größeren Entfernung ihre Waaren billiger liefern können, als unsere einheimischen Fischer.

Der Herzog und die Herzogin von Ujest haben mit dem gestrigen großen Ball, welchen sie in den Räumen ihrer Unter den Linden 8 gelegenen Wohnung veranstalteten, die Reihe der für diesen Winter von ihnen in Aussicht genommenen größeren Festlichkeiten eröffnet. Das herzogliche Paar hatte sich gefreut, unter den Mitgliefern des Hofes auch den Kaiser bei sich begrüßen zu dürfen, doch da es dem hohen Herrn immer noch nicht wieder gestattet ist, das Palais zu verlassen, so hatte er sein Bedauern aussprechen lassen, dem Feste fern bleiben zu müssen. Unter den vornehmsten Gästen befanden sich Prinz und Prinzessin Wilhelm, Prinzessin Viktoria, Erbprinz und Erbprinzessin von Meiningen, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Prinz Ludwig Wilhelm von Baden, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, der Herzog von Ratibor, Herzog und Herzogin von Sagan, Prinz Heinrich XIX. Reuß mit Gemahlin, älteste Tochter des Herzogs von Ujest, Prinz Heinrich XVIII. Reuß, Erbprinz und Erbprinzessin Fürstenberg, Fürst Salm-Reyserscheidt-Dyck und Fürst Salm-Horstmar, Prinz Friedrich Wilhelm zu Hohenlohe-Ingelfingen, Graf und Gräfin Frankenberg-Allendorf, letztere ebenfalls eine geborene Prinzessin zu Hohenlohe-Dehringen, Graf Wilhelm Hohenau, Minister Friedenthal mit Gemahlin und Tochter u. s. w. Mit dem Erscheinen des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm nahm der Tanz seinen Anfang. Aus den vorderen Empfangsalons strömte Alles in den herrlich decorirten großen Ballsaal, der seinen Abschluß in einem behaglichen Wintergarten mit seinen lauschigen Plätzchen hat. Nach 10 Uhr erschien der Kronprinz in der Uniform seiner schlesischen Dragoner inmitten der Tanzenden und verweilte unter der Gesellschaft

bis nach Mitternacht. Die Frau Kronprinzessin hatte sich entschuldigen lassen. Bei dem Souper, welches die höchsten Herrschaften im großen Speisesaal einnahmen, führte der Kronprinz die Herzogin von Ujest, der Herzog die Prinzessin Wilhelm zur Tafel. Für die übrigen Gäste waren Buffets aufgestellt.

Zu der Meldung, es würde in sozialdemokratischen Kreisen ein Fonds für den Abgeordneten Liebknecht gesammelt, erklärt der Letztere in der „Frankf. Ztg.“:

„Von einer solchen Sammlung ist mir nichts bekannt, und ich glaube auch nicht, daß irgend einer meiner Parteigenossen mich für fähig hält, unter der einen oder anderen Firma den Bettelstoch für mich schwingen zu lassen. Das mögen Andere thun, die sich über den gemeinen Moralstod erhoben haben. Mir verbieten es meine Begriffe von Ehre und politischer Unabhängigkeit.“

Der „Oberschl. Anz.“ theilt unter aller Reserve mit, es verlautet, der Präsident der königlichen Regierung von Oepeln, Graf v. Zedlitz-Trübschler, sei bestimmt, den Oberpräsidenten der Provinz Posen, v. Günther, der seines vorgeschrittenen Alters wegen aus dem Dienste zu scheiden gedenkt, im Amte zu ersetzen. Die Neubesehung dieses wichtigen Postens dürfte mit der im Zuge befindlichen Aktion gegen das Polenthum zusammenhängen.

Ausland.

Paris, 3. März. Der Sozialist Duceaux telegraphirt seinem Blatte, dem „Cry du Peuple“, aus Decazeville vom 1. März, 3 1/2 Uhr Nachmittags:

„Die große Versammlung der Grubenleute im Saale der Mairie hat sich eben aufgelöst. Gleich im Beginn derselben stellten sich zwei Kompagnien Infanterie mit geladenem Gewehr und blankem Bajonnet auf dem Plage auf. Die Thür der Mairie ist offen, der Polizei-Kommissar wohnt der Sitzung bei und die Stimme der Redner dringt bis an das Ohr der Soldaten. Die Delegirten Coubrier und Carrié setzen ihren Kameraden den Sachverhalt auseinander. Sobald nur die Gesellschaft oder der Direktor Petirjean genannt wird, bricht ein Sturm von Hohneschreien los. Da ich mich in einer Unterbrechung des Ausbruchs „Mitschuld der Regierung“ bedient hatte, zog der Kommissar seine Schärpe aus der Tasche. Ich nehme die Gelegenheit wahr, erkläre die Tribüne und mache der Regierung den Prozeß, indem ich auf die Niederträchtigkeit ihrer Haltung, ihre Mitschuld und ihre Verantwortung hinweise. Die Grubenleute lärmend Beifall. Der Kommissar verschwindet. Der Abg. Basly entwickelt in einer glühenden Rede die Organisation der Arbeiter zum Widerstand und schlägt die Bildung eines Zentral-Komitees von Bergleuten in Decazeville und von Lokal-Komitees in den umliegenden Gemeinden vor. Die Versammlung ist damit einverstanden, sie ernannt sogleich die Mitglieder des Zentral-Komitees und verschlekt die Wahl der anderen Komitees auf morgen Vormittag. Außerdem beschließt sie die Ernennung eines ausschließlich aus Bergleuten bestehenden Hilfs-Komitees. Der Abg. Camelinat erzählt in kräftiger Sprache das Austreten der Deputirten bei der Interpellation Basly (über den Streik von Decazeville). Wie Basly und ich, betont er die Haltung der Regierung, welche zugleich der Gefoppte und Mitschuldige war, und kündigt an, er werde in der Kammer von den Ministern Rechenschaft zu verlangen wissen über die unerhörte Lage, die sie selbst geschaffen haben, indem sie in einer friedlichen Gegend bewaffnete Kundgebungen ins Leben riefen. Am Ende der Sitzung wurde ein Protest gegen die Besetzung von Decazeville und Umgebung angenommen und ein scharfes Tadelvotum über die Regierung verhängt. Die Tagesordnung brandmarkt ferner die verbrecherischen Herausforderungen, denen die Grubenleute täglich ausgesetzt sind, ungeachtet deren aber sie sich der größten Ruhe befleißigen. Man trennte sich unter den Rufen: „Es leben die Arbeiter-Deputirten! Es lebe die soziale Revolution!“

London, 3. März. John Morley, der Obersekretär für Irland, führte gestern den Vorsitz bei einer Konferenz von Vertretern der Londoner Liberalen Vereine. Er hielt bei dieser Gelegenheit

eine Rede, in welcher er alle Liberalen ermahnte, keine Anstrengungen zu scheuen, um ihre Organisation zu vervollkommen, da baldige neue Wahlen nicht zu den Unmöglichkeiten gehörten. „Wir stehen vielleicht“, sagt er, „am Vorabend von Ereignissen, welche unsere Partei spalten und Fragen darbieten dürften, für welche das Land nicht vorbereitet ist.“ Die Regierung befindet sich in der irischen Frage einer großen Schwierigkeit gegenüber, und es sei wahrscheinlich, daß das Land berufen werde, die Frage in sehr kurzem zu entscheiden. Zu weiterem Verlaufe seiner Ansprache fällt Morley ein sehr strenges Urtheil über die jüngst von Lord Randolph Churchill in Ulster gehaltenen Reden. Er sagte: „Ich erkläre, daß ich keine öffentliche That kenne, welche mehr abhelfend genannt zu werden verdient, als die That Lord Randolph Churchill's, als er verurtheilt, die Flammen des Bürgerkrieges in Nord- und West-Irland zu zünden. (Beifall.) Und wer ist es, der sich auf diesen Kreuzzug, diesen einträglichen Kreuzzug in Ulster einließ? Es ist derselbe Staatsmann (Gelächter und Rufe: „Nein“ und „Marktschreier“) — ich muß höfliche Namen für unseren Gegner finden — es ist dasselbe Parlaments-Mitglied, das im Juli seinem Generalstabschef, seinem Busenfreunde, dem Generalstabschef der letzten Regierung (Forster) half, die reaktionären Mitglieder von Ulster zu verspotten. Dies dauerte nur bis zum Ende der Wahl. Jetzt hat Lord Randolph Churchill sich gänzlich umgedreht. Nachdem er uns im Mai im Hause der Gemeinen gesagt, er würde stets bereit sein, den Wünschen der überwältigenden Mehrheit des irischen Volkes achtungsvolle Rücksicht zu zollen — das waren seine eigenen Worte — versucht er jetzt eine Minderheit des irischen Volkes aufzusuchen, der Erfüllung der Wünsche der Majorität Widerstand zu leisten. Und wie thut er es? Ich wage es, Ihre ernste Aufmerksamkeit auf die Sprache zu lenken, welche er bei dieser Gelegenheit zu gebrauchen erlaubte.“ Lord Randolph Churchill's Sprache sei eine Aufwiegelung zum Bürgerkrieg und könne nicht stark genug getadelt werden.

Die heute ausgegebene „Daily News“ enthält eine Zuschrift Lord Randolph Churchill's, worin er die in einem Leitartikel der „Daily News“ vom Dienstag aufgestellte Behauptung, daß er ein Homocule-Projekt ausgearbeitet und versucht habe, das Cabinet Salisbury's zur Annahme desselben zu bewegen, entschieden in Abrede stellt. Lord Randolph fügt hinzu: „Diese Behauptung ist zweifelsohne die falschste aller falschen Behauptungen, die seit der Erfindung von Zeitungen in Umlauf gesetzt wurden.“

In London wurde am Montag eine Massen-Versammlung von britischen Seeleuten unter dem Vorsitz Sir Thomas Brassey's abgehalten, um die Nothlage zu besprechen, unter welcher die englischen Matrosen gegenwärtig in Folge der Anstellung von ausländischen Seeleuten auf britischen Schiffen zu leiden haben. Der Vorsitzende bemerkte, er könne dem Meeressold nicht die Hoffnung machen, daß das Parlament bereit sein werde, den Schiffseignern in der Wahl ihrer Mannschaften Fesseln anzulegen; es dürfte jedoch wünschenswerth sein, daß auf Veranlassung der Regierung eine Untersuchung über angeblich bestehende Mißbräuche eingeleitet werde.

London, 3. März. Der Streik unter den Arbeitern der Nettlefold'schen Schraubenfabriken bei Birmingham bietet bis jetzt nicht viel Aussicht auf eine baldige Beilegung. In einem gestrigen Massenmeeting der Arbeiter wurde einstimmig beschlossen, sich der 10proz. Lohnherabsetzung nicht zu fügen. Später hatte eine Deputation der Arbeiter eine Besprechung mit den Spitzen der Nettlefold'schen Gesellschaft, aber da Letztere die Ankündigung der Lohnermäßigung weder zurückziehen, noch modifizieren wollten, so blieb die Konferenz resultatlos, und die Arbeiter zogen sich mit der Erklärung zurück, daß sie die Arbeit nicht wieder aufnehmen würden, falls die Direktoren nicht einer Halbierung der Reduktion ihre Zustimmung ertheilen. Wie verlautet, hat die Gesellschaft gegenwärtig 7 Millionen Schrauben mehr auf Lager, als sie zu dieser Jahreszeit haben sollte.

Petersburg, 4. März. (B. I.) Wie ziemlich bestimmt verlautet, wird das Kaiserpaar nebst Kindern die Reise nach der Krim schwerlich vor dem Monat April antreten. In Livadia ist ein längerer Aufenthalt projektiert. Ferner erzählt man, der Kaiser, der sich bekanntlich ganz besonders für Marine Angelegenheiten interessiert, würde zuerst in Nikolajew die Schiffswerfte inspizieren und dem Stapellauf mehrerer Kriegsschiffe beiwohnen. Man faßt die projektierte Reise als ein gutes Zeichen für den Frieden auf. Die Ueberfiedelung des Hofes nach Gatschina ist für den 14. März anberaumt. Das Gerücht, die Kaiserreise würde sich auch ins Ausland erstrecken, wird dießseits als entschieden falsch bezeichnet.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. März. Den lebhaftesten Widerspruch in der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses erregte die Uebnahme des Straß- und Lokalenwesens auf den Staat, wodurch für den letztern eine einmalige Ausgabe von 80,000 Mark und eine dauernde Ausgabe von 11,000 Mark erwächst. Man war zu dieser Maßregel gekommen durch die erhöhten Ansprüche des Schiffverkehrs, von dem nicht einmal der vierte Theil nach der Stadt Stralsund sich lenkt. Das Zentrum widersprach der Maßregel und wollte die

Stadt Stralsund wenigstens an den Kosten theilhaben; auch der Abg. v. Eynern schloß sich hierin den Herren Imwalle und Dr. Lieber an, weil er eine Bevorzugung des Ostens vor dem Westen nicht wollte. In den westlichen Provinzen suche man stets alle Ausgaben möglichst auf die Gemeinden abzuwälzen. Die Maßregel wurde aber vom Berichterstatter Grafen Limburg-Styrum, dem früher in Stralsund als Rathsherrn thätig gewesenem Minister v. Bötticher, den Abg. Stengel, Schmidt (Stettin) und Schreiber so eingehend begründet, daß das Haus dem Widerspruch keine Folge gab, sondern die 80,000 Mk. bewilligte.

Was ist eine Seefahrt und was eine Schiffahrt auf Flüssen und Binnengewässern? Hiermit hat sich das Reichsgericht I. Zivilsenat eingehend beschäftigt. Wie theilen den allgemein interessirenden Inhalt mit. Die Salzhaltigkeit des Wassers könne in der Frage, ob Seefahrt oder nicht, allein nicht als entscheidend angenommen werden. Die Gefahren einer eigentlichen Seereise und die Schwierigkeiten, welche aus einer solchen hinsichtlich der Aufsicht über das Schiff und der Einwirkung auf dasselbe für den Eigentümer erwüchsen, seien diejenigen Umstände, auf denen die eigenthümlichen Einrichtungen und Rechtsätze beruhten. Bei einer auf den Greifswalder Bodden beschränkt bleibenden Schiffahrt träfen die Seefahrten fast ebensowenig zu wie bei der Schiffahrt auf dem jedenfalls zu den Binnengewässern zu rechnenden Haff, da der Bodden an Umfang kaum so groß sei wie das Haff, östlich und insbesondere westlich ebenfalls nur durch ziemlich schmale Ausgänge in Verbindung stehe und daher auch geographisch füglich als ein sich als Binnengewässer gestaltender Theil der Ostsee betrachtet werden könne. — Wer also von Greifswald nach Lauterbach unter Putbus, von Stettin nach Stralsund oder Wolgast zu Wasser fährt, darf sich nach dem Reichsgericht nicht einer Seefahrt rühmen.

Dem Amtsgerichts-Rath Dumstrey zu Kolberg ist der Rote Adler-Orden 4. Klasse, dem praktischen Arzt Joachim Chan zu Franzburg der königl. Kronen-Orden 4. Klasse und dem Arbeiter Gottlieb Behnke zu Kolberg die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Nachdem durch die Hauskollekten bis jetzt 18,978 Mk. 93 Pfg. eingegangen sind beläuft sich der Gesamtfonds für das Stettiner Krieger-Denkmal auf 45,876 Mk. 10 Pfg. Diese Summe dürfte sich noch um etwas erhöhen, da noch einige Sammelisten im Umlauf sind.

Am Donnerstag Nachmittag und in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag haben an verschiedenen Stellen Rohrbrüche der Wasserleitung stattgefunden, so in den Häusern Bollwerk Nr. 11, Baumstraße Nr. 16—17 und Baumstraße Nr. 19. Die Keller und Flure der genannten Häuser wurden unter Wasser gesetzt und waren Mannschaften der Feuerwehr beschäftigt, um das Wasser auszupumpen.

Der „Trompeter von Säckingen“ wird Sonntag im Stadttheater zum 14. Male gegeben und haben Dupendbillets mit 50 Pfg. Aufzahlung Gültigkeit. — Die Antispirituisten Herr Hommes und Mme. Fey, welche durch ihre großartigen Produktionen auf dem Gebiete des Gedankenlesens, des scheinbaren Somnambulismus und der Geisteserscheinungen auch hier die größte Sensation erregten, veranstalten am Sonntag im Bellevue-Theater eine einmalige antispirituistische Seance und werden dazu drei allerliebste, einaktige Lustspiele gegeben. Herr Hommes und Mme. Fey treten an diesem Abend überhaupt zum letzten Male in Stettin auf und werden trotzdem die Preise der Plätze nicht erhöht. Es bedarf wohl keines weiteren Hinweises, um das Theater bis auf den letzten Platz zu füllen. — Montag findet zum Benefiz des beliebten Sängers Herrn Wilh. Niechmann eine Aufführung der Mozart'schen Oper „Die Entführung aus dem Serail“ statt, und machen wir auf diese Vorstellung besonders aufmerksam.

Bei der gestern beendeten Seebampfschiff-Maschinen-Prüfung haben in der 2. Klasse von 6 Geprüften 4 und in der 3. Klasse von 11 Geprüften 8 die Prüfung bestanden.

Mit Genehmigung der königl. Polizeidirektion hat der bisherige Verein der Land- und Fluß-Maschinen die Benennung „Verein der See-, Fluß- und Land-Maschinen zu Stettin“ erhalten.

Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 5. März. — Am 2. Mai v. J. wurde der Fleischermeister Schlüter, als er das von ihm bewohnte Haus in der Baumstraße Abends aufgeschlossen hatte, von mehreren Personen, welche ihn bereits vorher verfolgt hatten, überfallen und gemißhandelt, wobei er mit einem scharfen Instrument Verletzungen an der Hand und am Kopf davontrug. Als Thäter wurde der Stabshilfsr. Rich. Steinhöfel und der Arbeiter Albert Steinhöfel und Rob. Bockberg ermittelt und hatten sich dieselben heute wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung zu verantworten. Rich. und Alb. Steinhöfel wurden zu je 2 Monaten, Bockberg zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Am 6. Oktober v. J. wurde der Arbeiter Jechm in Podeluch ohne jede Ursache von dem Schuhmacher Karl Fr. Wilb. Seefeld aus Podeluch angegriffen und erhielt einen nicht unbedeutenden Wundstich in den Unterleib. Wegen dieser rohen That wurde gegen Seefeld auf 1 Jahr 6 Monate Gefängniß erkannt, auch die sofortige Haftnahme des Angeklagten beschlossen.

Der Deconom Emil L. aus Neuenkirchen vom 1. Januar 1883 bis zum Jahre 1885 bei der Firma Schröder und Schmerbach hier selbst als Komtoirbote angestellt und hatte als solcher auch für seine Chefs von einem hiesigen Kaufmann für den Haushalt Waaren gegen Kontobuch einzukaufen. Hierbei hat sich L. in 9 Fällen Betrügereien zu Schulden kommen lassen, indem er theils Waaren auf den Namen seines Prinzipals für sich entnahm, theils sich bei der Aufrechnung der Summe für Waaren höhere Beträge auszahlen ließ, als dem Kaufmann geschuldet wurden. Weiter soll er in 2 Fällen 8 Mark resp. 51,45 Mark, welche Summe er zur Abfertigung an seinen Chef erhalten hatte, unterschlagen haben. Während L. in den 9 Betrugsfällen geständig ist, leugnete er die Unterschlagungen. Der Gerichtshof hielt jedoch den Angeklagten im vollen Umfange der Anklage für schuldig und verurtheilte denselben zu 6 Monaten Gefängniß.

Schließlich wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen einen hiesigen praktischen Arzt verhandelt, derselbe wurde für schuldig befunden, einen hiesigen Rechtsanwalt durch einen an denselben gerichteten Brief beleidigt zu haben und wurde deshalb zu 50 Mark Geldstrafe event. 5 Tagen Haft verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. „Romeo und Julie.“ Tragödie in 5 Akten.

Sonntag: Stadttheater: „Der Trompeter von Säckingen.“ Oper in 3 Akten und einem Vorspiel. (Jugend-Billets haben mit 50 Pfg. Aufzahlung Gültigkeit.) — Bellevue-Theater: Einmaliges Gastspiel der berühmten Antispirituisten und Gedankenleser Mad. Fey und Herrn G. Hommes aus Wien. Hierzu: „Rezept gegen Schwiegermütter.“ „Eine vollkommene Frau.“ „Die Dienstboten.“ (Gewöhnliche Preise, Parquet 1 Mark u.)

Der Kaiser von Rußland hat Ludwig Barnay bei dessen gegenwärtigem Gastspiel in Petersburg in eifriger Weise ausgezeichnet. Dieser Tage fand bei ausverkauftem Hause und sehr hohen Preisen im deutschen Theater zu Petersburg das Benefiz für Barnay statt, der für seinen „Ran“ neben allen künstlerischen Ehren auch reiche Geschenke erntete. Der Zar übersandte ihm die große goldene Medaille pour le mérite am Bande des Sanct Stanislaus-Ordens am Halbe zu tragen. Das Gastspiel, das nur ausverkaufte Häuser brachte, neigt übrigens zu Ende, in der nächsten Woche tritt Barnay bereits in Moskau auf.

Bermischte Nachrichten.

Berlin. Der Strafsenat des Kammergerichts fällte am 4. d. eine Entscheidung, welche für alle diejenigen „Doktoren“, welche ihre Diplome für schweres Geld bei dem beschäftigten Mr. Buchanan in Philadelphia erworben haben und ganz besonders auch für die, welche sich mit Kurzen befassen, recht unangenehme Konsequenzen haben dürfte. Bisher hatten sich viele dieser Herren, indem sie ihrem ärztlichen Titel die Bezeichnung „Im Auslande approbirt“, oder „amerikanischer u. s. w. Arzt“ beifügten, mit Erfolg vor dem Strafgericht zu schützen versucht. So war vor Kurzem ein solcher Dr. philadelphia, der auf seinen Karten, Schildern u. s. w. die Bezeichnung „Dr. med. Zahnarzt und Homöopath, im Inlande nicht approbirt“, gebraucht hatte, wegen Anmaßung des Dokortitels und wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung vom Landgericht I wegen beider Vergehen zu 450 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Nach einer Konsultationskunft — so wurde ausgeführt — existire in Philadelphia keine amerikanische Universität und der angebliche Universitäts-Direktor Buchanan sei einfach ein Schwindler, der seine „Diplome“ Jedem, der sie haben wollte, für Geld abgelassen habe. Diese Schwindeldiplome verleihe also in keiner Beziehung das Recht zur Führung des Dokortitels. Der Titel „Arzt“ aber, gleichviel in welcher Verbindung, käme nur den im Inlande approbirten Medizinalpersonen zu; im Uebrigen sei der vom Angeklagten gebrauchte Zusatz „im Inlande nicht approbirt“ für die Beurtheilung der Strafbarkeit ganz unbedeutend. Der Angeklagte legte hiergegen Revision ein. Der Senat erkannte hierauf folgendermaßen: Wenn der Berufungsrichter thatsächlich festgestellt hat, daß der Zusatz „Im Inlande nicht approbirt“, nicht geeignet sei, eine Täuschung auszufüllen, so entziehe sich diese Bestimmung der Prüfung des Revisionsrichters. Auch im Uebrigen habe der Vorderrichter ohne Rechtsirrtum erkannt, und durchgreifend sei nur der eine Einwand des Revidenten, daß nämlich nur eine strafbare Handlung vorliege. Deshalb sei auch die ersterkannte Strafe auf 300 Mk. zu ermäßigen.

Für Lotteriespieler, die in einer verbotenen Lotterie spielen, wird Nachstehendes interessant sein. Der preussische Fiskus hat gegen den Kaufmann R. in Kreuzburg (Ober-Schlesien) eine Klage angestrengt, welche geeignet ist, berechtigtes Aufsehen zu erregen. Der Sachverhalt ist folgender: Die Kaufleute R. und K. spielten Jahre lang gemeinschaftlich 1/2 Loos der sächsischen Lotterie. Da R. die letzten Klassen an R. nicht bezahle hatte, war Letzterer der Meinung, das Loos fortan allein zu spielen. Als nun aber die Nummer des Looses mit 3000 Mk. gezogen wurde, beanspruchte R. die Hälfte des Gewinnanteils; K. weigerte sich, und so kam es zum

Prozeß, aus welchem R. als Sieger hervorging, indem ihm der Gewinn zugesprochen wurde. Als nun aber der Zlottrichter beide Herren dem Staatsanwalt wegen Spielens in einer ausländischen Lotterie überantwortete, wurden beide in dem eingeleiteten Strafverfahren zu je 5 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Sache war somit anscheinend erledigt; die Geldbuße wurde gezahlt und R. konnte sich seines Gewinnes (des fünften Theiles von 3000 Mk. nach dem üblichen Abzug) erfreuen. Da kam plötzlich von dem Fiskus, vertreten durch einen Doppelner Rechtsanwalt, ein amtliches Schreiben an Kaufmann R., inhaltlich dessen der Fiskus die Herauszahlung des Gewinnes, und zwar von dem ganzen Loose, im Betrage von 2250 Mark, verlangt, obwohl R. nur 1/2 (also 510 Mark) gewonnen hatte. Der Prozeß schwebt gegenwärtig. Auf das Resultat ist man allgemein gespannt.

Aus der Rheinprovinz, 3. März. Der frühere Premierlieutenant Nobiling, der nach dem Attentat seines Bruders den Namen Edeling erhielt, war nach seinem Ausscheiden aus dem Militärverhältnis mit der Vertretung einer Firma aus Grevenbroich betraut und hatte in Köln seinen Wohnort. In dieser Stellung hat Edeling bedeutende Unterschlagungen begangen und ist am 1. c. gefänglich eingezogen worden.

Er dm en sch en aus der Wüste Kalahari in Afrika sind gestern in der „Konfordia“ in Berlin vorgestellt worden. Wo immer sie herkommen, sie sind überaus interessant. Ob sie einem Zwerggeschlecht angehören, sie selbst sind zwerghaft und dabei haben sie etwas Affenartiges an sich. Ursprünglich führte Herr Farini, das ist der Manager, eine größere Anzahl von ihnen nach England und Amerika, dem ungewohnten Klima sind eine Anzahl von ihnen, ehe sie hierher kamen, erlegen, die Truppe besteht jetzt aus einem Mann, einer Frau und vier Kindern. Der Mann und die Jungen präferiren sich in Badehosen, die Frau ist unseren Anschauungen entsprechend gekleidet. Sie bieten unzweifelhaft ein hohes wissenschaftliches Interesse und werden unsere Anthropologen noch vielfach beschäftigen. Den Besten des Panoptikums erschienen sie so interessant, daß dieselben beschlossen, sie abzuformen. Unendlich verschieden von allen anderen Negerstücken ist die ihrige. Sie haben in dem fast wie das Lallen von Blödsinnigen klingenden Rauberwelsch einen Schnalzlaut, der immer wiederkehrt und von Europäern kaum nachgeahmt werden kann. Er klingt wie das Knallen eines Pfropfens. Das Erstaunlichste in ihren Produktionen, die wie üblich Gesänge, Tänze und Jagdimitationen bilden, ist ihre große parodistische Begabung. Das Haupt der Fremden schilbert pantomimisch seine Erlebnisse von dem Moment, als er die Wüste verlassen, bis er in Europa wieder landete. Alles war ihm neu, Eisenbahnen, Dampfer, Seefahrt werden in greifbarer Weise veranschaulicht, die letztere in geradezu verblüffender naturalistischer Auffassung. Die Damen wird es interessieren, daß das sechs-jährige Baby der Gesellschaft noch als Säugling geschildert wird. Die kleine geladene Gesellschaft, der sich die Truppe gestern Mittag vorstellte, fand dieselbe sehr interessant. Sie ist in der That durchaus sehenswerth.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 5. März. (Voss. Ztg.) Zwischen Wiendorf Köthen hat eine Zugentgleisung stattgefunden. Der Materialschaden ist erheblich, Personen sind aber nicht verletzt. Die Verkehrsperre hatte eine Betriebsstörung auf der Strecke nach Göttingen, Halle, Aschersleben zur Folge.

Dresden, 5. März. Die erste Kammer bewilligte die Mittel zum Bau einer neuen Kunst-Akademie und eines Kunstausstellungs-Gebäudes in Dresden nach den Beschlüssen der zweiten Kammer.

Paris, 4. März. Am Schlusse der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer brachte der Sozialist Camelinat eine Interpellation an die Regierung über die Vorgänge in Decazville ein, die Berathung derselben wurde auf nächsten Donnerstag vertagt.

Paris 5. März. Das Ergebnis der gestrigen Debatte in der Deputirten Kammer wird als ein großer Sieg des Kabinetts betrachtet, sowie als eine persönliche Niederlage Clemenceau's, der schließlich gezwungen war, mit seinen Anhängern für das Vertrauensvotum zu stimmen. Nur 48 Republikaner enthielten sich der Abstimmung.

London, 5. März. Bei dem gestrigen Tages-Essen der Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Ausländer hielt der französische Botschafter Waddington, welcher den Vorsitz führte, eine Ansprache, in welcher er hervorhob, er bringe die Gefühle der französischen Republik, wie seine eigenen zum Ausdruck, wenn er erkläre, daß Frankreich, während es die Macht besitze, seine Interessen und seine Ehre zu verteidigen, mit der ganzen Welt in Frieden und Eintracht zu leben wünsche.

Madrid, 4. März. Die Königin ist noch immer unwohl und genöthigt, das Zimmer zu hüten.

Belgrad, 4. März. Wie verlautet, sollen zur Herbeiführung von Ersparnissen mehrere Gesandtschaften, darunter diejenigen in Rom, Paris und Athen, aufgehoben und durch Geschäftsträger ersetzt werden.

Uffen, 4. März. Das österreichische Kanonenboot „Kerka“ und die englische Yacht „Sainte Marie“ sind von der Endabey aus im Piräus eingetroffen.